

in der Mitte ein Helm mit der Markgräflichen Krone gewählt, aus welcher ein Brandenburgischer Adler hervorwächst, die Erhebung und Verherrlichung der Mark unter Albrecht dem Bären andeutend. Die Form des Leopold-Helms ist diejenige, welche sich auf Siegeln Albrechts des Bären findet¹⁾. Ihm folgt rechts der Kurbat, links die Königskrone, und oben schwebt zwischen den Enden des Kranzes die Kaiserkrone des neuen Deutschen Reichs.

Zwischen dem Markgräflichen Helm und der Königskrone liegt das Berliner Siegel, welches sich an einem Gewerksprivilegium für die Kürschner vom Jahre 1280 befindet²⁾. Es führt die hier nicht mit angenommene Umschrift: Sigillum Burgensium de Berlin sum.

Diesem Wappem rechts gegenüber, zwischen dem Markgräflichen Helm und dem Kurbat, das keine Berliner Stadtsiegel, wie es an einem Reverse der Rathleute zu Berlin und Eßln vom Jahre 1338 hängt³⁾. Der schreitende Bär trägt das Brandenburgische Wappenschild an einem Bande schwebend über sich.

Zwischen der Königskrone und der Kaiserkrone befindet sich das Siegel, wie es zuerst im Jahre 1460 vorkommt, der schreitende Bär, über ihm der kralende Brandenburgische Adler. Es führt die Umschrift: Sigillum civitatis antiqui berlin⁴⁾.

Endlich das große Stadtwappen vom Jahre 1709 mit den Brandenburgischen und Preussischen Adlern und dem Berliner nun aufrechtstehenden Bären im Schächertrug⁵⁾.

Als Umschrift:

Der Verein für die Geschichte Berlins
Gestiftet den 28. Januar 1865

und als Inschrift in der Mitte des Kranzes:

seinem Fideicin
zum 9. März 1872.

Unter dem Markgräflichen Helm befinden sich die Initialen des Künstlers E. W.

Ernst Fideicin, der Systeriograph Berlins, erblickte am 27. April 1802 in Potsdam das Licht der Welt. Er genoss seine erste Ausbildung in der höheren Bürger- und sodann auf der »großen Schule«, dem später zum Gymnasium umgestalteten »Lycäum«. Sein Vater, ein Bürger Potsdams, hatte ihn für das Studium der Theologie bestimmt, das aber seinem, früh schon von der Liebe zur Alterthumskunde besetzten Geisteszustande nicht entsprach. Zwingende Verhältnisse bestimmten ihn, nachdem er seiner einjährigen Militärdienst genügt, sich dem Bärentausche zu widmen, für welches er am 9. März 1822 — seinem Ehrentage — bei dem damaligen Stadtgerichte in Potsdam verpflichtet wurde, wo er später auch in den sächsischen Dienst trat. Im Jahre 1828 trat Fideicin als Aktuarium bei dem Königl. Kammergerichte in Berlin ein. Und hier, in der Hypothek- und Lehn-Abtheilung, bet sich dem geistig strebsamen Jüngling ein reiches Material für seine Forschungen in der vaterländischen Geschichte dar. Hunderte von alten Lehn- Copiarren der ehemaligen Brandenburgischen Lehnkanzlei, geschriebene Codices seit dem 13. Jahrhundert — eine unschätzbare Quelle für die ältere Geschichte des Landes und der Städte, deren Kenntniß ihm später zu statten kommen mußte — wurden ihm zur Benutzung für seine wissenschaftlichen Zwecke von den betreffenden Behörden bereitwillig gestattet, selbst nachdem der größte Theil dieser Geschichtsquellen an das Königl. Geheim Staats-Archiv abgeliefert worden war.

Nach seinem Uebertritt in die sächsische Verwaltung, 1829 (zuerst als Registrator, später als Bärenverwalter), war es hauptsächlich die Geschichte Berlins, welcher er in ihren Quellen nachzuforschen sich bestrebte, und um deren Kenntniß er sich später bei der Mit- und Nachwelt so hoch verdient gemacht hat. Zwar erkannte Fideicin sehr wohl die Schwierigkeiten einer solchen Forschung, aber seine große Willenskraft, die nicht leicht vor Hindernissen zurückbebt, wie sie im späteren Leben ihm noch oft entgegenzutreten sollten — unterstützt durch einen wesentlichen Förderer seiner wissenschaftlichen Bestrebung, den damaligen Oberbürgermeister Knausius — diese Willenskraft half ihm »durch Nacht zum Tage!«

Ein Archiv der Stadt besaß nur dem Namen nach, und zwar in einer geringen, keineswegs übersichtlich geordneten Anzahl älterer, die Stadt betreffenden Urkunden. Fideicin suchte die vielfachen Lücken aus den verschiedenen Archiven des Landes und der Märkischen Städte zu ergänzen, und so erschien als Frucht seiner Studien im Jahre 1837 sein erstes bedeutendes Werk unter dem Titel »Historisch-diplomatische Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlins«. Die ersten 3 Bände dieses Urkundenbuches enthalten, außer den von ihrem Verfasser bis dahin gesammelten Urkunden und Regesten u., einen der wichtigsten, für die ältere Rechts- und Verfassungsgeschichte höchst merkwürdigen Ueber, das im Jahre 1397 aus älteren Quellen zusammengetragene Berliner Stadtbuch. Dieses, seit länger als hundert Jahren der Stadt entfremdet gewesen, wurde im Jahre 1836 in der sächsischen Bibliothek zu Bremen wieder aufgefunden und von dem dortigen Senat in liberaler Weise zurückgegeben.

Fideicin's Sorge war nunmehr auch darauf gerichtet, die der Stadt in früherer Zeit ebenfalls abhanden gekommenen Urkundenbücher, bestehend aus mehreren Bänden älterer Abschriften von zum Theil verloren gegangenen Original-Urkunden, wieder zu ermitteln. Diese, mit einer Nachlese noch anderer Urkunden versehen, bilden den im Jahre 1842 erschienenen 4. Band

¹⁾ Vossberg, Die Siegel der Mark Brandenburg, Tafel A. 1.

²⁾ Siehe unser Urkundenbuch Seite 13.

³⁾ Siehe unser Urkundenbuch Seite 74 und unsere Chronik Seite 78.

⁴⁾ Fideicin, Historisch-diplomatische Beiträge II. Tafel I. Fig. III. und Seite 393.

⁵⁾ Fideicin, Historisch-diplomatische Beiträge II. Tafel III. Fig. XVI. und Seite 395.